

## Epilog zu einem Dialog

HORST TIWALD

[www.horst-tiwald.de](http://www.horst-tiwald.de)

21. Juli 2010

Mein Dialog-Partner sieht nicht, was ich denke und ihm mitteilen möchte. Er glaubt bereits zu wissen, was ich meine und denke, und redet daher immer wieder belehrend gegen Standpunkte, die mir fremd sind und die ich auch nie behauptet habe.

Diese Unterstellungen ermüden mich!

Ein gedankliches Abbild ist immer unvollkommen und das einem Abbild (das dem Vorbild folgende und die aktuelle Not wendende) menschliche Handeln ist daher „**notwendig**“ ebenfalls immer unvollkommen.

Deswegen hatte ich ja seinerzeit den Gedanken formuliert, dass man zwar **Liebe zu einem gedanklichen Ideal** (als dem sog. *Vollkommenen*) haben, aber im bewegten Handeln immer das **Wagnis** und den **Mut zum unvollkommenen Tun** aufbringen solle.

Aus meiner Sicht ist nämlich ein sog. „**Vollkommenes**“ bloß ein aus der (immer eine aktuelle Not wendenden) unvollkommenen Erfahrung stammendes Leitbild, welches nur (jene für die zu wendende Not relevanten) Aspekte des aktuellen Geschehens (d.h. nur bestimmte Seiten des Handelns, bzw. des **Seienden**) abbildend ins Auge fasst.

Im technisch planenden **Handwerker-Denken**, wie es von der griechischen Philosophie zu uns kam, wird der auf diese Weise aus der Erfahrung heraus erdachte „**Plan des vorsätzlichen Handelns**“ zum „**vorbildlich Vollkommenen**“ hochstilisiert.

Dieses bestmöglich vorgelegte sog. „**Vollkommene**“ ist aber als Vorbild nur **relativ** gültig, weshalb das **Handwerker-Denken** dann ja auch im **technisch-kulturellen Bereich** ebenfalls nur eine begrenzte Brauchbarkeit hat.

Also: nur im technischen Bereich (auch im **sozial-technischen** Bereich der **Moral!**) gibt es eine planvoll erdachte sog. „**Vollkommenheit**“, die als Vor-Bild die Ausführungen **gedanklich leitet**, um jenem (gedanklich als **Soll-Wert** vorgelegten) **Vor-Bild** möglichst nahe zu kommen.

**An sich** gibt es aber kein statisch Absolutes als etwas Vollkommenes, sondern außerhalb des technischen Planes ist dies nur eine aus dem **Handwerker-Denken** abgeleitete Wunsch-Idee.

In dieser Hinsicht kann daher etwas **bewegt** Unvollkommenes (als Ausführung) nicht vollkommener als seine **statische** Vorlage sein.

Eine **planvoll bewegte Un-Vollkommenheit** (welche einem **statischen** Vorbild als Leitidee folgt) ist daher nicht grundsätzlich unvollkommener als eine noch **irrende Bewegtheit**, die noch sehr viel Korrekturbedarf hat.

Wer auf seinem Weg, relativ weit vorangekommen, dann doch stehen bleibt, ist daher deswegen, weil er stehen bleibt, nicht weiter vom sog. **Vollkommenen** entfernt als der auf Irrwegen noch hinten nachtrabende.

Also: nicht die Bewegtheit alleine ist ausschlaggebend.

Insofern hat CUSANUS zu Unrecht verallgemeinert, wenn er sagt:

*„Wenn ein noch so vollkommenes Bild nicht vollkommener und seinem Vorbild ähnlicher sein kann, ist es niemals so vollkommen wie ein beliebig unvollkommenes Bild, das das Vermögen hat, sich immer mehr und mehr ohne Begrenzung dem unerreichbaren Vorbild gleich zu gestalten.“*

Hier ist offensichtlich gemeint, aber nicht treffend formuliert, dass „**Abbilder der Wirklichkeit**“ letztlich immer aus dem „**offen bewegten Begegnen**“ mit der Wirklichkeit stammen.

Dass also die Erfahrung nie abgeschlossen sein kann und auch nicht vollkommen werden kann, wenn das „**Vermögen des offenen Begegnens mit der tatsächlichen Wirklichkeit**“, welche immer wieder neue und auch ungeahnte Erfahrungen und dementsprechende Abbilder liefert, fehlt.

Das Vollkommene ist in diesem Denkmodell dann aber keine „**alles umfassende Form**“, sondern die „**Fülle des Seins**“ **in jeglicher Form**, d.h. auch im Abbild.

Statt das Wort „**Fülle**“ braucht man also nur das Wort „**Volle**“ setzen, um zu einem anderen Verständnis von „**Vollkommenheit**“ zu kommen.

Im Durchschauen des *Abbildes* auf das abgebildete *Seiende* hin geschieht dies nämlich in der „verbindenden **Fülle des Seins**“, wodurch in das „Abbild“ das „**Volle**“ kommt (also das „**Volle kommt**“), wodurch es „**voll-kommen**“ wird, weil es eben zum „*Seienden*“ hin im „verbindenden Sein“ durchschaut wird.

Wenn man nun in dieser Hinsicht, wie ich, der Ansicht ist, dass es letztlich auf das **Durchschauen des Abbildes zur gemeinten Wirklichkeit hin** ankomme, dann ist wiederum nicht entscheidend, ob im **denkenden Probehandeln** das Abbild (für sich alleine betrachtet) bewegt oder statisch, bzw. ob es irrend oder treffend ist.

Ein „**bewegtes Irren mit Verbesserungs-Vermögen**“ ist daher keineswegs vollkommener als ein „**ruhendes Durchschauen**“ dieses bewegten Irrs.

Ein Bild ist meiner Ansicht nach im **denkenden Probehandeln** nicht deswegen lebendig, weil es **vermögend bewegt** ist und noch viel Verbesserungsspielraum hat, sondern es ist dann lebendig, wenn es im **Sein** einen Durchblick zum **gemeinten Lebendigen** hin „**gewährt**“.

Mein Dialog-Partner hat dagegen folgendes Bild des Denkens vor Augen:

*„Der Gegenstand des Denkens repräsentiert die Weise des Denkens selber.*

*Das, was über den Gegenstand des Denkens gedacht wird, zeigt die Denkweise und den Denker.*

*Sie können die beim Denken entstehende Triade nicht auseinandernehmen und sagen, der gedachte Gegenstand sei unabhängig vom Denker richtig gedacht.*

*Das Gewahren, das Sie beim Denken eines Gegenstands ohne Gewahren des Denkens zu haben glauben, richtet sich also entweder ebenso auf ein Ich des Denkens, also auf ein Denksubjekt und auf den Vorgang selber, und ist dann aber zugleich ein Gewahren des Denkens oder es tut das nicht und unterscheidet sich nicht mehr vom Denken ohne Gewahren.*

*Sie haben auch noch behauptet, daß das Denken das Gewahren ausrichtet.*

*Beim Gewahren hat also das Denken alle Hände voll mit der Ausrichtung des Gewahrens zu tun, wie kann es da noch an etwas anderes denken?“*

Dass das Denken beim Gewahren „*alle Hände voll mit der Ausrichtung des Gewahrens zu tun*“ hätte, das finde ich in meiner inneren Erfahrung aber in keiner Weise bestätigt.

Wenn ich zum Beispiel meine Augen schließe und versuche, mein aktuelles Denken in mir vorsätzlich (also denkgesteuert) zu gewahren, dann ist es, wenn mein Gewahren dann auf mein Denken fokussiert ist, nämlich nicht so, dass denkend „*meine Hände voll zu tun*“ hätten.

Ich habe bloß zu tun, denkend den Fokus meines Gewahrens **bei der denkend ausgewählten Sache** (und sei diese Sache bloß der Vorsatz, überhaupt „**nicht**“ zu denken!) zu halten und ihn „**nicht**“ (durch unbewusste Gedanken weggelockt) abschweifen zu lassen. Diese Geschäftigkeit beruhigt sich aber (etwas Üben vorausgesetzt!) bald.

In diesem Blick gewahre ich dann aber kein *Subjekt*, welches mein Denken angeblich steuert.

Ich lasse vielmehr „*mein Denken über die Sache*“ bloß geschehen, **es fällt mir ein!**

Bloß im Nachhinein vermute ich dann, dass etwas „*Negierendes*“ (etwas „*Nicht-Zulassendes*“!) mich „*frei*“-schaufelt.

Dieses „*Negieren*“ wehrt mein „*Manipuliert-Werden*“ ab.

Die Geburt eines sog. *Subjektes* erfolgt also über so etwas wie einen „*freistehenden Trotz*“ (einer vorgespiegelten Teilnahmslosigkeit!), der aber letztlich nicht zu einem „*selbtherrlichen Subjekt*“ führt, sondern zur „*bestimmenden Einsicht*“, welche die Not wendet.

Dieses einfallende „*Einsehen*“ ist aber kein „*Prädikat eines Subjektes*“, sondern etwas **Umfassendes**, das erst ein „*verantwortendes Ich*“ als „**Organ** jenes *Umfassenden*“ zur Welt bringt!

Dieses neu entstehende Organ namens „*Subjekt*“ ist also etwas, was dann **im Nachhinein** für das **ihm vernünftig Einfallende** verantwortend gerade steht.

Das „*Prädikat als vernünftiges Einfallen*“ baut (als „*umfassendes Geschehen*“) also erst ein „**betroffenes Subjekt**“ auf, das den „**vernommenen**“ Einfall dann als „**Ereignis**“ (als **eigenes** Geschehen) verantwortend pflegt, also für den *Einfall* „**sorgt**“ als wäre er von ihm selbst.

Die Geburt eines Subjektes (als ein **im Selbst ständiges relatives Ganzes**), das dann ein „relativ selbständiges Organ eines Umfassenden“ ist, geschieht ähnlich, wie **phylogenetisch** in Lebewesen **Organe** entstehen, z.B. das Nervensystem.

Zuerst bewegen sich im *umfassenden Organismus* (welcher in seinem Umfeld bereits ein relatives **Ganzes** ist) an den **Orten des späteren** Nervensystems jene energetischen Informationsflüsse, die im „Wechselwirken des Umfassenden mit seinem beweglichen Umfeld“ entstehen.

Bei der Geburt eines Organs ist also das Wechselwirken des Umfassenden (welches wiederum relativ zu **seinem** Umfeld ein relatives Ganzes ist) mit dessen Umfeld das Primäre.

Also nicht die spätere *Funktion* des neu gebildeten Organs **im** Umfassenden, sondern die sogar „über das Umfassende hinausweisende **Funktion**“ lässt erst ein „spezifisches Organ **im** relativ Umfassenden“ entstehen.

Diese „**hinausweisende Funktion des Umfassenden**“ beschäftigt auch das neu gebildete Organ und hält es gesund, so dass es dann **im** Umfassenden als relativ selbständige Struktur (als **Organ**) auch spezifisch **funktionieren kann**.

Die **Funktion** geht also phylogenetisch der **Struktur** des entstehenden *Organs* voraus, obwohl dann später das „**Funktionieren dieses Organs**“ (innerhalb des es umfassenden Ganzen und auch für jenes Umfassende nach außen in dessen Feld hinein) die relative Selbständigkeit des neu entstehenden Organs ausmacht.

In ähnlicher Weise sind von Menschen angefertigte Werkzeuge (*Organe*) wiederum nur objektivierte schon vorher (ohne Werkzeuge) ausgeführte Tätigkeiten des Menschen.

In dieser Hinsicht wurden menschliche Werkzeuge auch als „**gefrorene Fertigkeiten**“ bezeichnet.  
Die seiende *Funktion* geht also auch hier der *Struktur* eines Werkzeuges und dessen *Funktionieren* voraus.

Wenn man etwas, was selbständig funktionierend einen spezifischen Beitrag zu einem „relativ ganzen Umfassenden“ leistet, mit dem Wort „Organ“ benennt und das „Umfassende“ selbst dann mit dem Wort

„Organismus“, dann gilt aber auch für das „Umfassende“ selbst wiederum etwas Ähnliches.

Man kann es nämlich in einer Sicht zu jenem hin, das wiederum als „relatives Ganzes“ das „Umfassende“ umfasst, nun ebenfalls mit dem Wort „Organ“ benennen.

Die Frage nach einem „Subjekt des Denkens“ sollte daher nicht zur Frage nach einem „Handwerker-**Individuum**“ verkürzt werden.

Verliert nämlich ein „isoliertes“ Organ sein „Hinhören“ auf das ihn Umfassende und verliert es auch das „Eingestellt-Werden“ im Dienste des Umfassenden, bzw. verliert vielleicht auch (sogar den ganzen Verfall auslösend) das Umfassende selbst sein „Hinhören“ auf das wiederum ihn Umfassende, dann geschieht das, was wir als „**Krebs**“ bezeichnen.

Diese dann isolierten selbstherrlichen Organe (bzw. deren Organe: die Zellen) reproduzieren sich dann „**ohne Hinhören auf ihr Funktionieren**“ bloß gefräßig selbst, wodurch Raubbau am Umfeld und letztlich bloß gefräßige unbrauchbare Wucherungen entstehen.

Sei dies nun ein „**Krebs**“ als selbstherrlich isolierter Individualismus im organischen Leben oder wie heute im ökonomischen Bereich ein „**Krebs**“ in Form des unsinnig individualistischen Kumulierens von ökonomischer Macht ohne Rücksicht auf Mitmenschen und die uns umfassende Natur.

Der Wahn eines „selbstherrlich konkurrierenden Subjekts“ und der Wahn dessen „unverbindlicher individueller Freiheit“ entstammt meiner Ansicht nach der **voreiligen Verallgemeinerung** jener Ansichten, die uns unsere „Handwerker-Erfahrung“ (und das entsprechende *Handwerker-Denken*) liefert, z.B. auch der Gedanke einer Triade von **planvollem** Täter, **technischem** Tun und **künstlich** Gemachtem.

Um im eigenen **gedanklichen Probehandeln** eine Triade (von *Denker*, *Denken* und *Gedachtes*) zu gewahren, muss ich nämlich von dieser Struktur bereits ein voraneilendes Wissen haben, um dann denkend eine entsprechende Frage nach einem „Subjekt“ stellen zu können.

Ich wechsele dann aber denkend den Fokus meines Gewahrens und gewahre dann die „*Struktur des Wissens*“ meiner denkenden Frage (welche über „*das über mein Denken Gesagte*“ nachdenkt), und somit wird dann die „*Struktur des Mitgeteilten*“ (des Wissens von einer angeblichen Triade) als Denk-Inhalt gewahrt.

Im Akt des Denkens selbst gewahre ich aber keine Triade. Ich gewahre mich vielmehr denkend, bzw. **dass** ein Denken in mich oder mir **einfällt**.

Erst über dieses Gewahrte und dann zur Sprache Gebrachte muss ich dann nachträglich erneut nachdenken und kann dann vielleicht den gedanklichen Schluss ziehen, dass ich „**daher**“ bin, also (unserer Sprachstruktur entsprechend) **logisch** das „**Subjekt**“ sein müsse.

Der von mir tatsächlich gewahrte Verhalt ist dagegen, **dass das Denken selbst das werdende Subjekt ist**, das **vorerst** mehr oder weniger zerrissen und chaotisch fremdbestimmt manipuliert ist, was dementsprechend auch das Gewahren fremdbestimmt flattern lässt.

In dem Maße aber, als sich das Denken zum Ende und zu seinen Voraussetzungen hin denkend durchschaut und sich beweglich selbst zu einem „**im Selbst ständigen relativen Ganzen**“ formt (also sich zu einem eigenen **Organ** in etwas **Umfassendem** erst allmählich ausbildet!), in dem Maße kommt das Denken dann in relativen Einklang „*mit dem Seienden um sich*“ und erlebt sich dann als „*frei*“.

In dieser überlegenden und überlegenen Phase gehört dann aber nicht **das Prädikat zum Subjekt**, sondern dem tatsächlich Gewahrten entsprechend gehört das **Subjekt zum Prädikat**.

Das „**Prädikat**“ ist (als ein „*zugelassenes Einfallen*“ in das Bewusstsein) das, was dann ein „*Subjekt des eigenen Nicht-Zulassens*“ erst zur Welt bringt, welches dann aber sofort den Spieß umzudrehen versucht und fortan in der **Ein-Bildung** lebt, dass es eine Triade gäbe, in der das *Subjekt* das Primäre sei.

Es gilt daher immer auch zu gewahren, in welcher Weise mein Gewahren unbewusst denkgesteuert gesplittet ist und vielschichtig pulsiert.

In gleicher Weise:

- wie ein „Denken“ vom „Gewahren der Wirklichkeit des Gedachten“ isoliert sein kann (wo also das Abbild zum Ding hin nicht durchschaut wird);
- so kann auch vom „Denken“ die „Wirklichkeit des Gedachten“ sehr wohl fokussiert gewahrt und denkend aufgenommen werden, aber der Akt selbst und das „**eingepägt**“ Aufgenommene werden dabei nicht gewahrt und bleiben daher unbewusst aber trotzdem in uns wirkende Wirklichkeit.

Auf diese Weise hat zwar jede dieser beiden **beschränkten** Denkweisen ihr Gewahren, es wird aber nicht das Gleiche ausgeblendet, d.h. „**nicht-zugelassen**“:

- insofern beginnt auch das „Einfallen des Seienden“ (als seiendes Abbild) mit einem „**Nicht**“;
- ein Abbild entsteht nämlich nicht durch „befreiendes Weiten“, sondern durch „negierendes Einschränken“.

Das seiende Abbilden ist (wie der Struktur- bzw. der reale Ordnungsgewinn des abgebildeten *Seienden* selbst) ein festhaltender *neg-entropischer* Prozess, der wiederum durchschaut werden muss **zu seinem ebenfalls seienden Gegenstück hin**, zum befreiend bewegenden *entropischen* Geschehen.

So entsteht vorerst durch *Negation* (bzw. durch *Negieren einer Negation*) sowohl das *Seiende* (als das *Nicht-Unmögliche*) selbst, als auch deren *seiende Abbilder* im Bewusstsein.

Was ist nun das **tätige** „Subjekt“?

- Ist das *Subjekt* das Ordnungen schaffende und diese Ordnungen festhaltende (beharrlich **rhythmisch** wiederholende) Streben?
- Oder ist das *Subjekt* das Ordnungen *aufbrechende* und zum Fortentwickeln beitragende gegenläufig *öffnende* Streben, welches Grundlage des „**kreativen Einfallens**“ ist?

Das **Handwerker-Denken** würde mit einem gedanklichen Schnellschuss vermutlich sofort antworten:



Die beiden gegenläufigen Streben, das „*Ordnungen schaffende und beharrlich rhythmisch wiederholende Streben*“ und das „*öffnende Streben als Grundlage des kreativen Einfallens*“ seien bloß zwei **Werkzeuge** des **Subjekts**, mit denen das **Subjekt**, das wie ein **Samen** von Anbeginn an da sei, zunehmend besser umzugehen lernen müsse.

Es sei dies ähnlich wie der Gegensatz von „*Ordnung*“ (als **beharrlichem** Recht) und „*Barmherzigkeit*“ (als **kreativer** Gnade) in der moralischen Rechtsprechung, z.B. im moraltheologischen Bereich der Beichte.

In dieser Sicht gehe es daher dann darum, dass ein grundsätzlich **vorausgesetztes Subjekt** in einem Qualifizierungsprozess seine **Prädikate** bloß verbessern müsse.

Das **Subjekt** gehe also voraus und qualifiziere sich selbsttätig, um sich letztlich das Prädikat „*wertvoll*“ zu erwerben.

Dies ist hinsichtlich eines Tätigseins zwar richtig gesehen, aber dabei muss kein *Subjekt* als sich entwickelnder Samen vorausgesetzt sein!

Man könnte auch so denken:

Aus einem umfassenden **Geschehen** heraus relativiert und spezifiziert sich im wechselwirkenden *Betroffensein* ein **Ereignis**. Dieses **Ereignis** wird dann **einfallend** zur spezifischen Grundlage des Abbildens und des Erfahrens, aus dem sich dann zunehmend das **Subjekt** eines „*im Selbst ständigen Handelns*“ gleichsam am eigenen Schopfe aus dem vorerst vollständig „*fremdbestimmten Ereignis*“ heraus zieht und dann im Handeln seinen „*mitgestaltenden Beitrag*“ leisten kann.

Zu welchem „**Subjekt**“ führt aber dieser Gedanke, welcher gedanklich **kein Subjekt voraussetzt**, sondern vorerst über die fundamentale Bedeutung des **einschränkenden Negierens** staunt und sich daher vorerst fragt:

- wie jenes Teufels-Werk „*Bewusstsein*“ (als Abbild-Lücke des seiend „*nicht-Nicht-Zugelassenen*“) als „**Nicht-Unmögliches**“ (als „**Seiendes**“) aus dem Werkzeug „**Nicht**“ heraus entsteht;
- wodurch dann aber das mit dem Werkzeug „*Nicht*“ entstandene „*Seiende*“ eigentlich gar nicht „*ruhend sein*“ kann (und damit auch kein ruhendes *Subjekt* sein kann) und sich deswegen im „*allseitig gegenläufigen Bewegen*“ nur flüchtend verwirklicht, bzw. auch wirkend verflüchtigt?

Wenn man also in dieser Hinsicht das Wirken denkend durchschaut, dann zeigen sich im Wechselwirken des Seienden zwei partnerschaftliche gegenläufige Prozesse.

In diesem Wirkungs-Geflecht des Seienden kann man nun nach einem im Wechselwirken werdenden „*Subjekt*“ fragen, welches dann im „*Selbst*“ ständig tätig werden kann.

Im inneren Erfahren lässt sich aber auch unmittelbar etwas gewahren, was untätiger Zeuge dieser Ereignisse ist.

Diesen **untätigen** Zeugen mit dem Wort „*Subjekt*“ zu benennen, verbietet sich aber, da im Sprachspiel das Wort „*Subjekt*“ bereits für das (zumindest als wirkender „*Samen*“) untergelegte „*Tätige*“ vergeben ist.

Ich benenne daher diesen untätigen Zeugen (des Widerspiegelns) in uns mit dem Wort „**Selbst**“, um ihn von dem werdenden „*Subjekt*“ (des Wechselwirkens) sprachlich zu unterscheiden, welches ich mit dem Namen „**Ich**“ belege.